

Senfkorn und Sandkorn

1. Name und Programm

Thomasmesse, GoSpecial, Nachteulen-, Oasen- und Senfkorn Gottesdienste etc. haben eines gemeinsam. Sie haben einen Namen, ein Markenzeichen, das für eine Dimension des religiösen Erlebens steht, die in dieser Gottesdienstform erfahrbar werden soll. Da die enigmatischen Bezeichnungen sich aber nicht von selbst verstehen, wird nicht von vorneherein klar, um welche Dimension es sich dabei jeweils handelt. Was steckt zum Beispiel hinter dem ‚Senfkorn‘-Gottesdienst? Horst Bracks gibt im Klappentext seines Buches „Glauben erfahrbar machen“ eine Kurzfassung des Leitgedankens dieser Liturgie, die er und sein Team initiiert haben: „Der traditionelle Gottesdienst bietet vielen Menschen keine geistliche Heimat mehr. Die spirituelle Sehnsucht und das Interesse an den eigenen christlichen Wurzeln sind jedoch nie so stark gewesen wie heute. Die vorgestellten Senfkorn Gottesdienste nehmen diese Sehnsucht auf. Sechs Mal im Jahr lädt das Vorbereitungsteam um den Autor Horst Bracks zu einem Gottesdienst ein, der die Teilnehmenden nicht belehren, sondern spirituell bereichern will. Und der Erfolg kann sich sehen lassen: regelmässig finden sich mehrere hundert Besucher ein – Jugendliche, Familien mit Kindern, Ältere, Distanzierte, kirchlich Aktive, Ortsansässige und Menschen aus der Region.“¹

Das ‚Senfkorn‘ steht also erstens für eine spirituell bereichernde Weise gottesdienstlicher Begegnung, die ganz verschiedene Gruppen zu integrieren vermag und Glaubenswachstum ermöglicht.² Gleiches lässt sich

¹ Horst Bracks: Glauben erfahrbar machen. Senfkorn Gottesdienste. Grundlagen und Modelle, München 2000.

² Bracks, a. a. O., 13 schreibt zur Namensgebung: „Wir wollten [...] eine inhaltliche Aussage über den Gottesdienst machen. Der Name sollte für das Selbstverständnis des Vorbereitungsteams stehen und die Identität des Gottesdienstes ausdrücken. Einer aus dem Team schlug den Namen ‚Senfkorn Gottesdienst‘ vor, denn ‚dieser Name hat was mit wachsen und grösser werden zu tun. Und wir merken doch, es wächst was‘. So fanden wir den Namen für unseren Gottesdienst. Er ist zum Markenzeichen geworden.“

vom herkömmlichen Gottesdienst nicht uneingeschränkt behaupten.³ Der Name Senfkorn Gottesdienst steht also zweitens für ein erfolgreiches liturgisches Experiment. Nun wecken solche Erfolgsmeldungen bei denen, die sich in der traditionellen Liturgie zu Hause fühlen, gemischte Gefühle. Einerseits schmerzt es, dass das, was einem selbst lieb und teuer ist, anderen nichts mehr sagt. Andererseits könnte man neidisch werden. Was das Heilsbronner Team fertig bringt, ist zwar das Ziel eines jeden Gottesdienstes. Aber oft genug wird es nicht erreicht. Es ist eine Tatsache, dass die gewöhnliche Liturgie vielen Menschen keine geistliche Heimat bietet.⁴ Und es ist ebensowenig abzustreiten, dass in ihr eine Tendenz zur Belehrung herrscht und es oftmals unmöglich scheint, Jugendliche und Familien, Distanzierte und Aktive in einer Feier zu integrieren.

Aber muss das Licht der Senfkornliturgie auf der dunklen Folie der normalen Liturgie noch leuchtender gemacht werden? Es mag ja in der Werbung durchaus üblich sein, den Erfolg einer neuen mit dem Misserfolg einer alten Form zu kontrastieren. In der gottesdienstlichen Diskussion empfinde ich diese Art von Rhetorik als zwiespältig. Man soll die Schwächen der gewöhnlichen Gottesdienste nicht verschweigen. Vom Erfolg der einen Form zu schliessen, die andere sei spirituell nicht bereichernd oder partout belehrend, führt aber nicht weiter. Gerade weil es verführerisch ist, falsche Alternativen zu konstruieren, halte ich es gleichwohl für sinnvoll, den ungewöhnlichen mit dem gewöhnlichen Gottesdienst zu vergleichen.⁵ Was macht diesen Senfkorn Gottesdienst so anziehend? Für wen ist er attraktiv? Ist es tatsächlich ein neuer Gottesdienst? Und könnte man in der traditionellen Liturgie Impulse aus dem Senfkorn Gottesdienst übernehmen?

Um einen Eindruck von Stil und Atmosphäre der Senfkornliturgie zu geben, schildere ich den Gottesdienst vom Palmsonntag 24. März 2002, wie ich ihn erlebt und mitgefeiert habe. Meine Beschreibung aus der Perspektive eines beteiligten Beobachters ist nicht repräsentativ, sie ist subjektiv gefärbt. Als jemand, der beobachtet, bin ich kritisch beteiligt; als

³ Das machen auch die Voten deutlich, die Bracks, a. a. O. zitiert. Zum Beispiel Christa, 43-jährig, die meint: „Ein Senfkorn Gottesdienst ist für mich eigentlich immer wie ein Fest.“ (15) Gabi sagt: „Die Senfkorn Gottesdienste sind so gehaltvoll und wirken so lange nach. Sechs Mal im Jahr reicht für mich.“ (19) Und schliesslich hat auch die Jugend eine Stimme mit dem achtzehnjährigen Christian. Er stellt fest: „Hier hat sich eine Gruppe von Leuten zusammengetan, die zeigen will, dass der Gottesdienst Teamarbeit ist.“ (29)

⁴ Einen kurzen Überblick der Diskussion bietet Michael Herbst: Neue Gottesdienste braucht das Land, in: BThZ 17 (2000), 155-176, 158ff.

⁵ Auf Handzetteln, die für den Senfkorn Gottesdienst werben, heisst es: „Ein ungewöhnlicher Name für einen ungewöhnlichen Gottesdienst“. Vgl. Bracks, a. a. O. (s. Anm. 1), 40.

jemand der an einem Gottesdienst teilnimmt, fühle ich mich mit der feiernden Gemeinschaft verbunden. In kritischer Solidarität versuche ich zu verstehen, was liturgisch geschieht, um von daher zu einem Urteil zu kommen, was in dieser Gottesdienstform tatsächlich gelingt und vielleicht noch besser gelingen könnte.

2. Loveparade – Beschreibung eines Senfkorn Gottesdienstes

2.1 Willkommen

Im ehemaligen Refektorium des Klosters in Heilsbronn herrscht eine anregte Murrel- und Plauderatmosphäre. Die meisten Besucher, Eltern mit Kindern, Jugendliche, ein paar ältere Semester, scheinen sich zu kennen, begrüßen sich herzlich, gruppieren sich und besetzen nach und nach die Bänke. In der Front ist ein Bettlaken gespannt, verheissungsvoll leer; links ist die Kanzel, rechts die Musikband. Es gibt viel zu sehen. Ich versuche mich zu orientieren und nehme das Gottesdienstprogramm zur Hand, das beim Eingang verteilt wurde. Der Titel macht neugierig. „Loveparade“ steht im Fettdruck zu lesen. Darunter eingerahmt: Willkommen. Hinter mir ist eine Krabbeldecke mit Plastikspielzeug für die Kleinsten. In meinem Rücken wird organisiert.

Das Musikertrio beginnt zu spielen. Üben die? Hat es schon begonnen? fragt sich der Neuling. Dann werde ich aufgeklärt. Wir üben zusammen die Lieder, die heute gesungen werden. „Hosanna, hey sanna, sanna sanna ho, heysanna, hosanna.“ Das Lied stammt aus dem Musical Jesus Christ Superstar, ein Ohrwurm, dennoch schwierig zum Mitsingen. Die Gemeinde befindet sich im Schwellenraum zum Ritual. Sie singt nur zaghaft und unkonzentriert. Jetzt ist Ruhe angesagt. Zwei Teammitglieder entzünden die Trinitätskerze. Von draussen klingen die Glocken durch die offenen Türen in den Raum hinein. Das gehört zum Ritual. Nach dem Ausklingen der Glocken geht der Gitarrist ans Mikrofon. Das Begrüßungslied wird gesungen. „Kleines Senfkorn Hoffnung, mir umsonst geschenkt, werde ich dich pflanzen, dass du weiter wächst, dass du wirst zum Baume, der uns Schatten wirft, Früchte trägt für alle, alle, die in Ängsten sind.“ Das Lied ist bekannt, der Gesang ist sicher. Offensichtlich das Signet des Gottesdienstes.

„Hosianna, Hosianna!“ ruft einer vom Rednerpult. Er wedelt theatralisch mit Palmzweigen und sagt dazu: „Ich gebe es ja zu. Mein Palmzweig ist schon etwas vertrocknet. Aber die Geschichte, die mich darauf ge-

bracht hat, sie heute mit einem Palmwedel zu begrüßen, ist ja auch schon 2000 Jahre alt. Nach dieser Geschichte heisst unser heutiger Sonntag auch Palmsonntag und unser Gottesdienst ‚Loveparade‘.“

Das leuchtet mir nun gerade nicht ein. Und es wird mir auch nicht weiter erklärt. Was ist wohl der Zweck dieser Begrüssung? Es sollen wohl Erwartungen geschürt, Spannung erzeugt werden. Der Redner fährt fort: „Dieses komische Begrüssungsverhalten der Leute vor 2000 Jahren wird uns heute im Senfkorn Gottesdienst beschäftigen. Wir möchten darüber nachdenken, ob das Verhalten und die Gedanken dieser Leute damals nicht auch unsere Gedanken heute sind. Dann könnte ja so ein Palmwedel gar nicht so vertrocknet sein.“

2.2 Erwartungsvoll

Hat der Mensch ein Problem mit Palmen? Es bleibt mir keine Zeit zum Nachdenken, da schon das Kinderprogramm angesagt wird. Danach ziehen die Kinder aus der Kirche mit einer brennenden Kerze – ein eindrückliches Bild, das mich berührt. Bis jetzt folgten kurze Sequenzen Schlag auf Schlag. Wird es jetzt ruhiger? Im Programm steht: Erwartungsvoll. Wieder gibt es eine Einführung. Ernst, den ich schon von der Begrüssung kenne, tritt ans Mikrophon. „Hosianna, das war vorhin schon so ein veralteter Begrüssungsruf.“ Ich werde etwas ungehalten. Mir bedeutet dieser Ruf etwas. Wozu diese Rechtfertigungsversuche? Ernst fährt fort: „Jetzt mache ich noch etwas ganz ‚Verrücktes‘. Ich verrücke unser schriftliches Programm. Ich fange mit dem letzten Absatz unseres Gottesdienstprogramms heute an. Da steht jedes Mal der Satz: Uns interessieren Ihre Rückmeldungen.“ Ernst dankt allen, die in den letzten Jahren Anregungen gegeben haben. „Weil wir aber immer noch neugierig sind, möchte ich jetzt eine kleine Umfrage unter den Gottesdienstbesuchern machen.“ Ernst geht als Interviewer durch die Reihen. Fünf Leute geben Antwort. Die Sätze sind präpariert und wirken künstlich. Eva sagt: „Hier bekomme ich Impulse, denn so, wie die Welt ist, kann sie nicht bleiben.“ Bevor ich über die seltsame Logik nachdenken kann, irritiert mich die nächste Aussage: „Hier krieg ich den Kick.“ Ist das jetzt ernst gemeint oder nicht, Theater oder Promotion für den Senfkorn Gottesdienst?

Es wird gesungen. Die Band spielt die schmissige Melodie, der Vorsänger dominiert. Das Lied kenne ich mit dem spanischen Originaltext: „Cantad al Señor un cantico nuevo“ (Ps 98). Fritz Baltruweit und Barbara Hustedt haben in ihrer Übertragung die Anrufung des Herrn entfernt und

durch ein unverfängliches anonymes Personalpronomen ersetzt. „Ich sing dir mein Lied in ihm klingt mein Leben. Die Töne, den Klang hast Du mir gegeben von Wachsen und Werden, von Himmel und Erde, du Quelle des Lebens. Dir sing ich mein Lied.“⁶

2.3 Hoffnungsvoll

Nach dem Gebet, das Gott um Erfahrungen der Nähe, Schwung, Hoffnung und Zukunft bittet, übernimmt Horst das Mikrophon. Ich werde von ihm höflich aufgefordert, den Bibeltext, der im Programm im Teil ‚Hoffnungsvoll‘ abgedruckt ist, zu lesen. Horst sagt mir auch, weshalb ich das tun soll: „Eine alte Geschichte aus der Bibel ist heute also Mittelpunkt unseres Gottesdienstes. Wir werden sie entfalten und lebendig werden lassen. Bitte lesen Sie sich diese Geschichte einfach mal in aller Ruhe durch. Es ist immer gut, das Original kennen gelernt zu haben, bevor man die Interpretation erlebt. Gönnen Sie sich einen Moment der Stille und des Lesens.“ Jan spielt auf dem Cello eine Bachsuite dazu. Es fällt mir schwer, mich auf die Lektüre von Joh 12,12-19 zu konzentrieren. Soll ich lesen oder zuhören? Beides will mir nicht recht gelingen.

Die angekündigte Verlebendigung des alten Textes beginnt. Conny tritt auf und erzählt, wie sie am Altstadttor von Jerusalem steht und Passanten interviewt. Ist sie eine Journalistin? Das wird mir nicht klar. Conny erzählt indirekt als Zuschauerin ihres eigenen Tuns. Sie teilt mir mit, was sie sieht. Ich brauche eine gewisse Anlaufzeit, bis ich verstehe, was gespielt wird oder besser, was nicht gespielt wird. Conny teilt mir mit, dass sie die Absicht habe, Menschen zu fragen, wie sie sich religiös fühlen. „Warum ist er nach Jerusalem gepilgert? Warum sind Sie zum Fest gekommen?“ Das Gedränge nimmt zu, sagt sie mir. „Irgendetwas ist da los. Jesus kommt, Jesus kommt zum Fest! Oh, das ist sensationell. Und ich bin dabei. Vielleicht gibt er mir ein Interview und ich kann ihm die Frage stellen: Warum sind Sie eigentlich hier, Jesus?“

Der Overheadprojektor geht an. Ein Schattenrissbild, Jesus auf dem Esel reitend, erscheint auf der Leinwand. Conny wird aufgeregt. „Er reitet auf einem Esel? Warum auf einem Esel?“ Warum nicht, denke ich. Conny gibt sich selbst die Antwort. „Sollte der Prophet ..., sollte Sacharja, sollte sich hier und heute alles erfüllen? ‚Fürchte dich nicht, du Tochter

⁶ Ich sing Dir mein Lied, aus: Fußnoten. Kirchentagsliederheft 2001, Nr. 29.

Zion! Siehe dein König kommt und reitet auf einem Eselsfüllen'. Das wäre Wahnsinn.“

Das Hosanna wird angestimmt. Während des Gesangs kommen die fünf Personen nach vorne, die zu Beginn des Gottesdienstes interviewt worden sind. Das war also doch gespielt, denke ich. Hätte ich das merken sollen? Die fünf werden von ähnlich gekleideten Personen verstärkt, so dass sich schliesslich ungefähr zwanzig Leute in Gruppen frontal zum Publikum aufgestellt haben. Nach dem Lied beginnt die erste Gruppe mit einer Sprechmotette, die anderen folgen, dazwischen singt die Gemeinde jeweils eine Strophe aus dem Hosanna. Ich habe Mühe, akustisch zu verstehen, was gesagt wird. Einzelne Sätze bleiben dennoch hängen. Aus der ersten Gruppe die Bitte, „befreie mich“, aus der zweiten „Jesus, bleib bei uns“, aus der dritten „heile mich“. Die vierte Gruppe spielt starke religiöse Emotionen. „Jesus, du bist der Clou. Ist ja irre, was hier abgeht; doll, krass, fett!“ Mein Eindruck, es werden Menschen dargestellt, die kurz vor dem Überschnappen sind. Irritierend für mich, dass ich nach diesem Schauspiel singe: „Bau mich auf, Herr, schenke mir Euphorie.“ Schliesslich treten noch die Pharisäer als ewige Rechthaber auf. „Ich will bleiben, wie ich bin. Jesus stimmt's? Gell, mir ham recht!“ Auch hier korrespondiert Spiel und Gesang auf eine verwirrende Weise. Die Gemeinde singt: „Stärke Glauben, Herr, und verstör mich nicht.“

Der Overheadprojektor geht aus, der Schattenriss verschwindet. Conny nimmt das Mikrophon in die Hand und beginnt damit, die Vertreter der Gruppen zu interviewen. Offensichtlich stehen die unterschiedlichen Gruppen für religiöse Färbungen und symbolisieren verschiedene Erwartungen, die sich mit dem Kommen Jesu verknüpfen. Was in der Sprechmotette angeklungen ist, wird verdeutlicht. Die Aussagen sind dementsprechend plakativ, zum Teil karikiert. Iris zum Beispiel antwortet auf die Frage, warum sie hier sei, in sehr exaltierter Weise: „Ich bin zum Feiern hier. Es ist einfach hipp so ein Fest. Dieser Jesus hat Kraft, mich in Euphorie zu versetzen. Religion und Ekstase gehören für mich zusammen. Der Einzugszug war wie eine Loveparade.“ Aha, das Stichwort. Aber stimmt es? Ist das die angekündigte Verlebendigung? Ich habe andere Bilder einer Loveparade und schüttle innerlich den Kopf.

2.4 Liebevoll

Nach dem Gemeindelied „Tochter Zion“ beginnt ein neuer Teil. Im Programm steht ‚Liebevoll‘. Ein Moderator leitet ein: „Warum sind Sie eigentlich hier? Wir haben diese Frage den Gottesdienstbesuchern gestellt. Und wir haben die Frage auch den Personen in der biblischen Geschichte gestellt. Sie haben sicherlich bemerkt – der Einzug Jesu in Jerusalem könnte bei uns sein.“ Und was nun? „Alle haben einen Grund, alle sagen was. Nur Jesus bleibt stumm. Wenn wir ihn fragen könnten, was würde er antworten?“ Der Projektor wird wieder eingeschaltet. Nun erschallt Jesu Stimme aus dem Off. Eine längere Jesusrede folgt. Er nimmt Stellung, nennt die Erwartungen seiner Zeitgenossen, bestätigt die einen, verwirft die anderen. Ein unsicherer Jesus spricht, für mich ist es der dichteste Augenblick des Gottesdienstes. „Was legt ihr mir auf mit Euren Erwartungen!? Vielleicht ist es ja Gottes Plan mit mir, diese Erwartungen zu erfüllen? Ich weiss es selber noch nicht.“ Jesu Gedanken schliessen mit einer deutlichen Ermahnung an die Adresse seiner Anhänger: „Ja, jetzt jubelt ihr mich hoch! Bitte, nicht zu hoch! Denn je höher ihr mich jetzt jubelt, desto tiefer falle ich hinterher.“ Das nächste Lied setzt die Rede Jesu fort, nimmt sie auf in Form von moralischen Seligsprechungen. „Selig seid ihr, wenn ihr einfach lebt. Selig seid ihr, wenn ihr Lasten tragt. Selig seid ihr, wenn ihr ehrlich bleibt.“

Eine Kurzpredigt – im Programm steht ‚Ausblick‘ – folgt. Ich habe den Eindruck, die Gemeinde ist erschöpft. Das Ganze dauert schon beinahe eine Stunde. Teenager tuscheln miteinander, einige blicken verstohlen auf ihre Uhren. Es kommt nichts mehr Neues. Der Ausblick ist eigentlich ein Rückblick, eine Zusammenfassung dessen, was ich eben gehört und gesehen habe. Die Pointe, für mich wenig überzeugend, kommt im Schlusssatz wiederum als direkte Anrede Jesu: „Darum, setzt auf die Liebe. Sie ist der Schlüssel für alles andere. Reih dich ein in die Parade der Liebe und gib weiter, was du von mir empfangen hast. Amen.“ Soll ich mich wirklich in die Loveparade einreihen, die mir heute vorgestellt worden ist? Es folgt ein ‚Ubi caritas‘. Die Fürbitten sind eigentlich keine solchen, sondern ein verkapptes Predigtgebet. Unser Vater, Segen, ein Lied (‚Herz und Hand sich zu dir wenden‘) und Infoblock schliessen den Gottesdienst ab. Der Schluss wirkt gehetzt. Man will zum Kaffee.

3. Struktur und Profil des Senfkorn Gottesdienstes

3.1 Ein Themagottesdienst mit reicheren Interaktionsformen

Wie ein Vergleich mit der Grundform II aus dem EGb zeigen kann (vgl. Abb. 1), entspricht die Grundstruktur des Senfkorn Gottesdienstes formal derjenigen des oberdeutschen Prädikantengottesdienstes.⁷ Über den didaktischen Wert und theoretischen Informationsgehalt solcher formaler Gerüste kann man streiten.⁸ Einen heuristischen Wert hat der strukturelle Vergleich auf jeden Fall.

Senfkorn Gottesdienst

,Willkommen‘ und

,Erwartungsvoll‘

- Einsingen neuer Lieder
- Hören auf die Glocken
- Lied: Kleines Senfkorn
- Begrüßung
- Auszug der Kinder
- Einführung ins Thema
- Gemeindelied
- Gebet

,Hoffnungsvoll‘

- Lektion (privat)
- Erzählung
- Aktion
- Gemeindelied

Grundform II (EG)

Eröffnung und Anrufung

- Glockengeläut
- Eingangsmusik
- Gruß
- Votum oder Psalm

Verkündigung/ Bekenntnis

- Schriftlesung
- Gesang/Musik
- Bekenntnis
- Lied
- Predigt
- Offene Schuld
- Gesang/Musik/Stille

⁷ Die weniger dicht ausgestaltete Grundform II erlaubt vor allem „Entfaltungsformen der Verkündigung“ vgl. EGb 50ff. Einen guten Überblick zur Grundlegung des Evangelischen Gottesdienstes nach dem EGb bietet Michael Meyer-Blanck: Liturgie und Liturgik, Gütersloh 2001, 13-28.

⁸ Vgl. Karl-Heinz Bieritz: Zeichen setzen, Stuttgart 1995, 61-81. Eine Zusammenfassung der Diskussion findet sich bei Helmut Schwier: Die Erneuerung der Agende, Hannover 2000, 293-312.

„Liebevoll“ und Segen

- Meditation (Jesus aus dem Off)
- Gemeindelied
- Meditation
- Gemeindelied
- Fürbitte
- Unser Vater
- Mitteilung
- Segen
- Schlusslied

Fürbitte/Sendung

- Kollekte
- Abkündigungen
- Fürbitte
- Unser Vater
- Segen
- Lied
- Ausgangsmusik

Noch deutlicher als im vierteiligen Gerüst der Grundform wird der Aufbau der Senfkornliturgie im Vergleich mit anderen fünfteiligen Strukturen. Aufschlussreich ist die Umbenennung der liturgischen Schritte. ‚Erwartungsvoll‘, ‚Hoffnungsvoll‘ und ‚Liebevoll‘ sind offene und unbestimmte adhoc-Bezeichnungen für Vollzüge⁹, die im Predigtgottesdienst der reformierten Deutschschweiz¹⁰ oder im „Gottesdienst als Oase“, einem von Frauen geschaffenen Ritual¹¹, explizit benannt werden.

Senfkorngottesdienst	Gottesdienst als Oase	Predigtgottesdienst
Willkommen	Ankommen und Begegnen	Sammlung
Erwartungsvoll	Reinigen und Aufrichten	Anbetung
Hoffnungsvoll	Wahrnehmen und Bekräftigen	Verkündigung
Liebevoll	Teilen und Verbundensein	Fürbitte
Im Segen gehen	Segnen und Senden	Sendung

⁹ In einem anderen Gottesdiensten hießen die mittleren Phasen ‚gehört werden‘, ‚satt werden‘ und ‚getröstet werden‘ (H. Bracks, a. a. O. (s. Anm. 1), 77 ff.).

¹⁰ Siehe dazu Reformiertes Gesangbuch der Schweiz, Nr. 150-152. Eine instruktive Synopse der verschiedenen Traditionen, die sich in dieser Struktur finden, präsentiert Andreas Marti: *Singen – Feiern – Glauben*, Basel 2001, 50 f.

¹¹ Vgl. Hanna Strack: *Blühen wie es unsern Wurzeln entspricht*, in: PTh 33 (1998), 109-117, 115 f. Der „Gottesdienst als Oase“, wie ihn Hanna Strack beschreibt, hat verglichen mit dem Senfkorngottesdienst viele Parallelen. So wird in beiden Modellen das schöpferisch-kreative der Ritualarbeit betont (Strack, a. a. O., 117/ Bracks, a. a. O., 9). Die häufige Verwendung von Wachstumsmetaphern ist auffällig (Strack, a. a. O., 116 f./ Bracks a. a. O.,

3.2 Homiletisierung der Liturgie

Der Senfkorn Gottesdienst ist keine Neuerfindung. Er entspricht dem Liturgietyp, der im Evangelischen Gottesdienstbuch als „Gottesdienst mit reicheren Interaktionsformen“ bezeichnet wird.¹² Möglichst viele Sinne sollen angesprochen werden, auf möglichst vielen Kanälen wird kommuniziert und eine möglichst hohe Zahl der Teilnehmenden soll aktiv beteiligt sein. Andererseits gibt es nur wenig rituelle Geläufigkeit und d. h. wenig Gemeinsames, das die Gottesdienstgemeinde stützen oder tragen könnte.¹³ Im Senfkorn Gottesdienst fehlen beispielsweise Wechselgesänge. Außer dem Unser Vater gibt es kein Stück, das die Gemeinde gemeinsam spricht, und sieht man vom Senfkornlied im Eingang und dem Vater-unser und dem Segen im Ausgang ab, beschränkt sich die Beteiligung der Gemeinde aufs Zuhören und Zuschauen. Das Proprium des Textes oder des Themas beherrscht den Gottesdienst. Die Gemeinde muss also nicht mitbeten oder mitsingen können und beinahe nichts auswendig wissen. Das Thema gibt den Ton an, stiftet die Einheit und gibt den Spannungsbogen vor.

Eine Folge der starken Themenausrichtung ist die Ausweitung der Verkündigung in sämtliche Phasen der Liturgie.¹⁴ Sie franst aus und wuchert in die Phase der Anbetung und der Fürbitte. Die unterschiedlichen Phasen verschwimmen im homiletischen Brei, die Sequenzen sind – zumindest im geschilderten Gottesdienst – als solche nicht nachvollziehbar.¹⁵ Die Liturgie hat einen kleinen rituellen Kopf, einen grossen homi-

14). Auch auf methodischer Ebene lassen sich Ähnlichkeiten feststellen. Bibliodramatische Elemente werden integriert, die Teamkultur wird gepflegt, eine bestimmte Zielgruppe wird anvisiert. Der Senfkorn Gottesdienst hat aber im Unterschied zum Ritual eine stärkere Rollendifferenz zwischen Akteuren und Zuschauern.

¹² Im EGB werden unter der Rubrik „Gottesdienst mit reicheren Interaktionsformen“ (219) Anliegen aufgenommen, die auch für den Senfkorn Gottesdienst leitend sind: Verwendung audiovisueller Medien, alte und neue musikalische Stilformen, besondere Gestaltung von Bewegung (Prozession, Anspiel, Tanz, symbolische Aktion u. a. m.). Ziel ist hier wie dort die Einbeziehung des ganzen Menschen zu einem erlebnisreichen liturgischen Geschehen.

¹³ Fulbert Steffensky: *Rituale als Lebensinszenierungen*, in: ders.: *Das Haus, das die Träume verwaltet*, Würzburg 1988, ³1999, 95-105, 104 f.

¹⁴ H. Bracks, a. a. O. (s. Anm. 1), 27.29 betont die Bedeutung der Verkündigung im Zusammenhang mit dem Team. „Nicht eine Person verkündigt, sondern der ganze Gottesdienst ist Verkündigung [...] Alle Verkündigung, die geschieht – soweit und sofern sie geplant ist –, wird vom gesamten Team verantwortet.“

¹⁵ In den vier Gottesdienstentwürfen, die Bracks, a. a. O., 41-104 vorstellt, werden bei einer Liturgie mit Abendmahl die Phasen schon im gedruckten Ablauf deutlicher unterscheidbar (59-71). Dieser Entwurf ist ein eindrückliches Beispiel für die Chancen eines kreativen Umgangs mit der Grundform.

letischen Bauch und kurze Beine. Es wird viel geredet, auch dort, wo gespielt oder gesungen wird. Denn das Thema liefert die semantischen Verknüpfungsmöglichkeiten. Es begründet die Form der Anbetung, wählt die Lieder, bestimmt die Richtung der Fürbitte und motiviert allenfalls auch die Form des Segens. Und weil man dem Spiel – der Loveparade – oder der Interpretationsfähigkeit der Zuschauer nicht ganz traute, musste an diesem Sonntag sogar „eselsdeutlich“ erklärt werden, wie’s gemeint war. Die Selbstverständlichkeit des liturgischen Handelns, die nicht mehr vorausgesetzt werden kann, wird durch die Verständlichkeit des Themas, auf das sich das Team einigt, ersetzt.¹⁶ Diese Tendenz zur Homiletisierung und Pädagogisierung der Liturgie wird im Senfkorn Gottesdienst durch den häufigen Wechsel der Rollenträger noch verstärkt.¹⁷ Das Neue dieser Gottesdienstform erscheint also nicht in der Struktur, sondern in der Ausformung der liturgischen Phasen, in der Wahl der Medien und in der Neuverteilung der liturgischen Rollen.¹⁸

3.3 Das Spiel im Spiel

Gottesdienste lassen sich als „Inszenierungen des Evangeliums“ verstehen. Sie folgen einem stimmigen dramatischen Ablauf, haben einen Spannungsbogen und Akteure treten auf.¹⁹ Das heuristische Modell „Liturgie als Theater“, das hilft, den Gottesdienst zu verstehen, muss vom Theater als einem Element *in* der Liturgie unterschieden werden. Denn im Senfkorn Gottesdienst wird die *dramatische Aktion* auch als Mittel der Kommunikation eingesetzt. Im Gottesdienst, dem ich an diesem Palmsonntag beiwohnte, wurde sie in einer Mischung von Bibliodrama und Sketch zum beherrschenden Spielzug in der liturgischen Szenerie.

¹⁶ Bracks, a. a. O., 21, betont, dass der Gottesdienst in jeder Phase nachvollziehbar sein muss. „Die äußere Bewegung des Gottesdienstes kann so zur inneren Bewegung der Seele werden.“

¹⁷ Auch für die Verkündigung gilt, was Michael Meyer-Blanck, Liturgie, (s. Anm. 7), 274 als These für den pädagogischen Aspekt des Gottesdienstes formuliert. Dieser müsse zusammen mit dem theologischen Aspekt des Gottesdienstes bedacht werden, „gerade um einer bewussten Tendenz zur Funktionalisierung („Pädagogisierung“) des Gottesdienstes zu wehren.“

¹⁸ Dass eine Struktur festgestellt werden kann, heißt noch nicht, dass die Aufgabe der Strukturierung schon geleistet ist.

¹⁹ Der Begriff „Inszenierung“ wurde von Michael Meyer-Blanck: *Inszenierung des Evangeliums*, Göttingen 1997 aufgegriffen. Eine gute Übersicht der Diskussion und zugleich eine instruktive Zuordnung zu drei Schauspieltheorien bietet Marcus A. Friedrich: *Liturgische Körper*, Stuttgart 2001.

Als Zuschauer, der hin und wieder zum Mitsingen animiert wurde, war ich die meiste Zeit damit beschäftigt, das Geschaute und Gehörte zu interpretieren. Zeitweilig überforderte mich die ungebremste Kreativität dieser Gruppe. Die Grenzen des Spiels im Spiel der Liturgie wurden nicht klar deklariert und führten gelegentlich zu einem Doppelspiel. Einzelne Akteure hatten gleichzeitig gottesdienstliche Rollen und agierten als Schauspieler/-innen in der Aktion. Für die Gottesdienstgemeinde wurde nicht klar eruierbar, in welcher Sequenz Show geboten wird, in welcher Phase das Spiel ernst gemeint ist, und in welchen Sequenzen sie als Ritualteilnehmer aus der Zuschauerrolle entlassen werden. Doppelrollen sind nicht nur für den Schauspieler schwierig zu spielen, sondern auch für die Zuschauer schwierig zu durchschauen. Das gilt auch für die Inszenierung der Zeiten. Die biblische Ursprungsszene, die durch den alten Text in Erinnerung gerufen wird, wird im Rollenspiel der Journalistin von der Vergangenheit in die Gegenwart hineingeschoben. Das Spiel wird dadurch eigenartig doppelbödig. Es wird nicht deutlich, auf welcher Zeitebene gespielt wird. Auf mich als Zuschauer wirkten aber auch die Interpretationshilfen der Ansager zwiespältig. Die biblische Zeit wurde mit ‚alt‘ und ‚vertrocknet‘, die Gegenwart mit ‚lebendig‘ und ‚Loveparade‘ assoziiert. Die karikierende Darstellung der Gruppen haben für mein Empfinden die Identifikation mit den Erwartungen damaliger und heutiger Jesuanhänger verunmöglicht. Schwierig finde ich, dass mit dem Bild der Loveparade ein sehr konkreter Interpretationsschlüssel und mit dem Begriff der Liebe ein sehr abstrakter Passepartout angeboten wird. Der eine Schlüssel will nicht recht passen und verschliesst durch Eigensinn Interpretationsofferten, der andere Schlüssel passt in jedes Schloss und dreht entsprechend leer.²⁰

3.4 Spiritualität und Kreativität

Als ‚Aufführung‘ hat mich dieser Gottesdienst nicht überzeugt. Das soll nicht ausschließen, dass andere Besucher/-innen an diesem oder anderen Sonntagen bereichernde spirituelle Erfahrungen in und mit der Senfkornliturgie machen durften. Ein Fehlschluss wäre es auch, aufgrund der mo-
nierten Schwächen die Form dieser Liturgie als Deformation des Gottes-

²⁰ Zu dieser semiotischen Dialektik vgl. Winfried Engemann: Semiotische Homiletik, Tübingen 1993.

dienstes zu kritisieren.²¹ Meine eigene kritische Reaktion zeigt mir, dass ich offensichtlich auf der kognitiven Ebene angesprochen wurde. Man wollte mir eine Botschaft mitteilen, man wollte mich unterhalten und anregen.

Das wäre also eine Quintessenz dieses Morgens: Der Senfkorn-gottesdienst hat im Unterschied zu einer Taizé-Andacht oder einer Heiligen Messe dieselben Stärken und Schwächen wie der Predigtgottesdienst. Wie bei diesem die schwache Rede die Wirkung des Rituals mindert, trägt eine schwache Vorstellung beim Senfkorngottesdienst wenig zur spirituellen Bereicherung bei. Weil die Spiritualität so eng an die Kreativität gekoppelt wird, hängt alles davon ab, dass das Ideenspiel des Vorbereitungsteams beim Publikum zündet. Bei einer Interpretengruppe ist es freilich wahrscheinlicher, dass *zu viele* Assoziationen zünden. Dann kann ein kreatives Feuerwerk entstehen, so grell und farbig leuchtend, dass am Ende nichts Erhellendes gesagt wird.

Um das Stärkenprofil des Senfkorngottesdienstes erfassen zu können, muss nun aber auch vom möglichen Mehrwert eines gelungenen Senfkorn-gottesdienstes gegenüber einer gewöhnlichen Predigtliturgie die Rede sein. Signifikante Differenzen sehe ich vor allem bei den reicheren Interaktions- und Inszenierungsformen. Dass der Senfkorngottesdienst hier seine Stärken hat, zeigt sich am deutlichsten, wenn man sich einen Sonntagsgottesdienst vor Augen hält, wie er – leider – vielfach ‚abgehalten‘ wird. Nur zu oft bleibt der Predigtgottesdienst eine „Ein-Mann-Handlung mit Zuhörern bzw. Zuschauern, die gelegentlich etwas mitsingen.“²² Ein Senfkorngottesdienst hingegen wird nie eine Ein-Mann-Handlung. Das ist eine seiner grossen Stärken. Er ist vorbereitet und verantwortet von einem Team. Und wenn es diesem Team gelingt, die gottesdienstliche Minimalstruktur so zu füllen, dass ein Optimum an Mitteilung ein Maximum an wechselseitigen Austausch von Zeichen der Zuwendung und Beteiligung eröffnet, kommen diese Stärken auch zum Zug.

²¹ Vgl. dazu die beißende Kritik von Peter Iden in der Frankfurter Rundschau (14.10.95). Iden moniert die Anbiederung an den Zeitgeist, die den Gegenton zum Ton der Welt, das Moment des Spirituellen neutralisiert. Der Text ist in Auszügen abgedruckt in Michael Meyer-Blanck/Birgit Weyel: Arbeitsbuch Praktische Theologie, Gütersloh 1999, 106f.

²² Diese sehr pointierte Beschreibung eines gewöhnlichen Gottesdienstes stammt von Herbert Muck: Die Rezeption einer Dorfliturgie, in: Rainer Volp: Zeichen, Mainz-München 1982, 281. Auch für den Predigtgottesdienst ist die Inszenierung fundamental wichtig: „In dem bescheidenen und beengenden Raum lebt diese Minimalstruktur von Gottesdienst von der überdurchschnittlich gut ausgearbeiteten Predigt, die jedoch wegen des Mangels an sprecherischen Ausdrucksmitteln keine Kommunikation erreicht, d. h. keinen wechselseitigen Austausch von Zeichen der Zuwendung und Beteiligung eröffnen kann.“

3.5 Erweiterter Schwellenraum

Zu den Stärken des Senfkorn Gottesdienstes gehört der informelle Ritual-
einstieg. Die Menschen kommen im Kirchenraum an und werden behut-
sam vom Alltag in den außeralltäglichen Zeitraum hineingeführt. Die
Eröffnungsphase wird gestreckt. Durch den sanften Einstieg im „Vorpro-
gramm“ wird Übergangsverhalten möglich. Die anfängliche Plauder-
atmosphäre und das Einsingen lockert auf. Beides sorgt für einen nieder-
schwelligem Anfang. Es wird viel dafür getan, dass die Gottesdienstbesu-
cher den Übergang ins Ritual bewältigen können.

Dazu gehören auch die festen Elemente in der Anfangsphase. Nicht
alles ist Proprium. Im Senfkorn Gottesdienst sind es die kleinen Rituale im
Eingangsteil, die Wiedererkennung ermöglichen.²³ Das Senfkornlied ist
das immer gleiche vertraute Signal für den Anfang der Feier. Mit dem
gemeinsamen Hören auf das Glockengeläut wird ein Element der indivi-
duellen Gottesdienstvorbereitung kollektiv vollzogen und in die Liturgie
hineingenommen. Der Auszug der Kinder schließt den Eingangsteil auf
natürliche Weise ab. Die Alltag/Ritual-Grenze wird gemeinsam *im Raum*
und nicht *vor dem Raum* überschritten.

Es liegt auf der Hand, welchen Vorteil diese Ausformung der Eröff-
nung hat, im Unterschied beispielsweise zur unierten Agende mit der
Abfolge: Gloria Patri – Bußgebet/Sündenbekenntnis – Kyrie – Gnaden-
zusage – Gloria. Der niederschwellige und offene Einstieg macht es mög-
lich, dass auch die Kinder in der Anfangsphase der Feier problemlos inti-
griert werden können. Senfkorn Gottesdienste sind zwar keine Familien-
gottesdienste – die Kinder haben ihr eigenes Programm –, aber die Be-
dürfnisse von Eltern und Kinder werden ernst genommen.²⁴ Ein zweiter
Vorteil dieses flachen Eingangs: Auch von den Erwachsenen ist kein
Insiderwissen verlangt.²⁵ Und dennoch gibt es einen Ablauf, der sehr
schnell Vertrautheit weckt. Es werden keine kulturellen Barrieren aufge-
richtet, Fremdheit ist abgebaut und Sperriges – zum Beispiel das Schuld-
bekenntnis – wird bewusst eingegeben.²⁶ Es scheint, dass das Heilsbröcker

²³ Vgl. H. Bracks, a. a. O. (s. Anm. 1), 36.

²⁴ A. a. O., 34 ff.

²⁵ A. a. O., 21: „Die Liturgie soll für die Besucher einsichtig und nachvollziehbar sein; der
Gottesdienst ist kein Ritual für Insider.“

²⁶ A. a. O., 25: „Wir wollen in unseren Liturgien die Menschen nicht in erster Linie auf ihre
Sündhaftigkeit ansprechen, auf ihr Versagen und ihre Fehler. Die Menschen, die wir
ansprechen, brauchen Ermutigung, die Vermittlung von Selbstbewusstsein als Glaubende,
sie brauchen echte Erfahrungen und Gefühle von der Freiheit der Kinder Gottes.“

Team für kirchlich Distanzierte, denen das liturgische Prozedere der Agende nicht mehr *geläufig* ist, eine *gängige* Form gefunden hat, die ihnen das Ritual der Gottesbegegnung begehbar macht.²⁷

Es entspricht der stufenweisen Annäherung an das Heilige, dass der Kirchenraum in der Anfangsphase als Entrée, Übungsraum und Garderobe benutzt wird. Um die Kirche in einen Raum des Gebetes zu verwandeln, müssen Anstrengungen unternommen werden. Im Senfkorn-gottesdienst rechnet man mit Menschen, die in Halbdistanz zur Kirche stehen und „ihre Art zu glauben in den traditionellen Gottesdiensten kaum noch leben“²⁸ können. Die Eröffnung des Gottesdienstes soll gerade nicht das Distanzbewusstsein gegenüber Gott darstellen,²⁹ sondern von Anfang an freundlich, kommunikativ und einladend sein.³⁰ Fremdheit soll genommen werden. „Niemand“, so Bracks, „der zum ersten Mal in einen Senfkorn-gottesdienst kommt, soll sich fremd und orientierungslos vorkommen.“³¹

3.6 Multiplikation der liturgischen Rollen und aufwändige Inszenierung

Im Gottesdienst ein Stück spirituelle Heimat erleben – so könnte man die Grundintention der Senfkornliturgie zusammenfassen. Eine zweite große Stärke der Senfkorn-gottesdienste sehe ich darin, dass diese Beheimatung durch eine Multiplikation der liturgischen Rollen erreicht werden soll. Ein Team und nicht der Pfarrer hält den Gottesdienst. Denn „das Priestertum aller Gläubigen soll ausstrahlen; viele Menschen wirken am Gottesdienst mit und bereichern ihn mit ihren Glaubens- und Lebenserfahrungen, mit ihren Gaben und Kompetenzen, mit ihrer Kreativität und ihren Ideen.“³² Das Priestertum aller Gläubigen soll durch Beteiligung konkret

²⁷ Die Überwindung von Distanz ist eine Grundfunktion des Rituals. Vgl. Detlev Pollack: Gottesdienst in der modernen Gesellschaft, in: Herausforderung Gottesdienst, Reinhold Morath/Wolfgang Ratzmann (Hg.), Beiträge zu Liturgie und Spiritualität Bd. 1, Leipzig 1997, 59: „Wir werden allmählich an die Begegnung mit der anderen Wirklichkeit herangeführt. Rituale helfen bei der schrittweisen Annäherung an das Heilige, sie bereiten uns vor und stimmen uns ein.“

²⁸ H. Bracks, a. a. O. (s. Anm. 1), 8.

²⁹ Vgl. dazu M. Meyer-Blanck: Inszenierung (s. Anm. 19), 60 ff.

³⁰ Bracks, a. a. O., 14.

³¹ A. a. O., 22.

³² A. a. O., 21.

und sichtbar werden, das Team bildet Gemeinde ab,³³ mit der Einschränkung freilich, dass die Beteiligung und Abbildung primär im Team verwirklicht wird.

Im Gottesdienst herrscht kein Gewissensdruck, eher eine Atmosphäre wie bei einem großfamiliären Anlass. Und dennoch spürt man einen großen religiösen Ernst. Die atmosphärische Spannung, die daraus resultiert, gehört zum Reiz des Senfkorngottesdienstes. Voraussetzung dafür ist das intensive geistliche Engagement des Teams. Die Teammitglieder – so mein Eindruck – wollen niemanden bekehren, aber sie haben eine Mission: sie wollen *für andere* Glauben erlebbar werden lassen.³⁴ In einer gewissen Weise ist es tatsächlich gelungen, das Gemeinschaftsgefühl der freikirchlichen Gemeinde- und Gottesdienstkultur zu vermitteln, ohne die religiöse Enge zu übernehmen und ohne den evangelistischen Druck auszuüben, vor dem sich viele so genannte Halbdistanzierte fürchten. Die Teammitglieder zehren von den Kraftreserven ihrer eigenen pietistisch gefärbten Frömmigkeit und kreieren eine Form, die innerlich fromm und äußerlich frei wirkt. Senfkorngottesdienste orientieren sich, um eine Unterscheidung von Peter Wick aufzunehmen, an den häuslichen Formen der Frömmigkeit, sind aber in der Tradition der Synagoge als Wortgottesdienst strukturiert und finden wie diese in einem Haus statt, das funktional ein Tempel ist.³⁵

Viel zur fromm-fröhlichen Stimmung tragen die aufwändigen Inszenierungen der Vorbereitungsgruppe bei. Mit Liedern, Sprechmotetten, Theater und Meditation wird Evangelium symbolisch kommuniziert. Unmittelbares Ziel dieser personalaufwändigen Inszenierung ist die Förderung der horizontalen Kommunikation. Mittelbarer Sinn und Zweck der Interaktion ist die vertikale Kommunikation. Es geht darum, einen Kontakt mit Gott, dem letztlich unverfügbaren heiligen Lebensgrund herzustellen. Im Senfkorngottesdienst wird also ein großer inszenatorischer Aufwand getrieben, um Menschen die Nähe Gottes erleben zu lassen.³⁶

³³ A. a. O., 29 f.

³⁴ Das Fehlen einer explizit missionarisch-evangelistischen Grundhaltung unterscheidet die Senfkornliturgie von den Gottesdienstformen der von Herbst, a. a. O. (s. Anm. 4), 156 ff. so genannten „zweiten Welle“.

³⁵ Für die Entstehung und Entwicklung des christlichen Gottesdienstes ist gemäss Peter Wick: Die urchristlichen Gottesdienste, Stuttgart 2002, von den drei Wurzeln der frühjüdischen Tempel-, Synagogen- und Hausfrömmigkeit auszugehen. Wick hält allerdings eine „radikale Vermischung“ der drei Typen nicht für die beste Lösung, da sich so deren Profil schwäche.

³⁶ H. Bracks, a. a. O. (s. Anm. 1), 20: „Grundsätzlich ist für uns der Gottesdienst ein Weg in die heilige Nähe Gottes.“

Was im Gottesdienst erlebt wird, soll lebensnah, spirituell bereichernd und unterhaltsam und nicht belehrend, ernst und steif sein.³⁷

Dieses atmosphärische Programm ist eine Stärke und zugleich – wie oben schon erwähnt – eine Schwachstelle des Senfkorngottesdienstes, insofern damit die Attraktivität des Rituals vom Gelingen eines kreativen Prozesses abhängig wird. An jeden Gottesdienst wird der Anspruch erhoben, er soll ein „neuer Versuch und Lernprozess“ sein, um Glauben erlebbar und erfahrbar zu machen. Dadurch entsteht bei den Rezipienten eine Erwartungshaltung und bei den Produzenten ein enormer Innovationsdruck.³⁸ Die Veranschaulichung des Evangeliums in Form einer penetrant aufwändigen Inszenierung, die mit allen Mitteln ‚schöpferisch-kreativ‘ interagiert, kann erschöpfen.³⁹ Wenn soviel gesagt, getan, gespielt und gezeigt wird, um Glauben erlebbar und erfahrbar zu machen, kann die Bemühung um die Nähe Gottes auch eine Gottesferne signalisieren, die überspielt werden muss.

Medien, die uns Gott nahe bringen sollen, werden in jedem Ritual aufgeboten. Zeichen, die im Gottesdienst verwendet werden, sind aber dadurch geheiligt, dass sie uns Gott *als* den Unverfügbaren verfügbar machen. Wenn im Kult nicht nur die Kontingenz des Alltags *bewältigt* wird, sondern auch die Kontingenz des Heiligen *begegnen* soll,⁴⁰ sind asketische Elemente der Liturgie – das Fasten der Sinne im Schweigen, Hören und Augenverschließen – nötig. Auch diese Formen sind selbstverständlich inszeniert.⁴¹ Aber es sind stillere und „armseligere“ Präsentationen des Heiligen, die nicht auf einen kreativen Prozess oder auf Teamarbeit angewiesen sind.⁴²

³⁷ Zur Unterhaltung als Kategorie religiöser und kirchlicher Praxis vgl. Harald Schroeter-Wittke: Unterhaltung, Frankfurt 2000, bes. 49 ff.

³⁸ Nach Jan Assmann: Kulturelles Gedächtnis, München 1999, 87 ff. ist dieser Druck ein typisches Merkmal der Ritualkultur, die auf der Auslegung der Schrift basiert.

³⁹ Sie können, wie Paul M. Zulehner: Wie Musik zur Trauer, Ostfildern 1998, 23 ff. das sarkastisch beschreibt, einen „Wortdurchfall“ bewirken.

⁴⁰ Pollack, a. a. O. (s. Anm. 27), 60.

⁴¹ Die Fundamentalopposition gegen das ‚Inszenierte‘ überspringt die anthropologischen Realitäten des homo symbolicus. Vgl. Meyer-Blanck, Liturgie (s. Anm. 7), 269 ff.

⁴² Zur Perspektive der liturgischen negativa im Sinne des armen Theaters nach Jerzy Grotowski vgl. Friedrich, a. a. O. (s. Anm. 19), 220 ff.

4. Kybernetischer Ausblick

4.1 Kybernetische Relevanz

Für die meisten Teammitglieder und wohl auch für die Mehrzahl der Teilnehmer ist der Senfkorn Gottesdienst ein wichtiger Teil ihres geistlichen Lebens.⁴³ Den Senfkorn Gottesdienst als Nebenform und den agendarischen Gottesdienst als Hauptform zu deklarieren, mag vielleicht aus offizieller Sicht „liturgisch korrekt“ sein, entspricht aber nicht dem Erleben der Beteiligten und auch nicht der Intention der erneuerten Agenda.⁴⁴ Es gibt denn auch prominente Stimmen, die dafür plädieren, dass Kirchenleitungen neue Prioritäten setzen sollen und die Rangordnung von Haupt- und Nebengottesdienst umkehren. Die freien Teamgottesdienste seien die Zukunft der Kirche, weil sie kommunikativer, integrativer und innovativer als das liturgische Spezialprogramm der Kerngemeinde seien.⁴⁵ Die meisten Propagandisten der neuen Gottesdienste sind nicht in erster Linie an liturgischen oder ästhetischen Fragen interessiert, sie argumentieren *kybernetisch*.⁴⁶ Niemand wird es abstreiten: Der Gottesdienst ist ein neuralgischer Punkt des Gemeindeaufbaus.⁴⁷

Das kybernetische Interesse an Gottesdienstformen, die Publikumserfolg haben, ist also nachvollziehbar. Und eine Liturgik, die nicht dem nachfragt und kritisch nachdenkt, was Menschen heute berührt, wäre eine Elfenbeinturmwissenschaft. Ich halte es aber für problematisch, wenn ästhetische Fragen durch strategische Erwägungen in den Hintergrund gedrängt werden. Nur eine sachgemäße Kombination der beiden Perspektiven, eine „kybernetische Liturgik“, kann dem entgegenkommen. Für die Liturgik bedeutet dies, dass sie beherzter die oikodomische Dimension von Gottesdienstformen thematisieren muss, während es zur Aufgabe der Kybernetik gehört, im Wissen um die faktische Traditionsbedürftigkeit neuer Formen den taktisch motivierten Traditionsverzicht als Sackgasse

⁴³ Bracks, a. a. O. (s. Anm. 1), 32: „Die Arbeit im Team ist für viele von uns Teil ihres Glaubenslebens, ihrer Spiritualität geworden.“

⁴⁴ Zu Recht betont Meyer-Blanck: Liturgie (s. Anm. 7), 19 f., dass das EGb eine Grundlage für freiere Ausformungen bietet. In ähnlicher Weise äußern sich Frieder Schulz: Integration statt Polarisierung, in: LJ 52 (2002), 26-34, und Herbst, a. a. O. (s. Anm. 4), 157 f.

⁴⁵ Vgl. Clemens Bittlinger/Fabian Vogt: Die Sehnsucht leben, München 1999; Klaus Douglass: Die neue Reformation, Stuttgart 2001, und ders.: Gottes Liebe feiern, Emmelsbüll, 1998.

⁴⁶ Vgl. Herbst, a. a. O. (s. Anm. 4), 172 ff.

⁴⁷ Grundsätzliches dazu bei Christian Möller: Gottesdienst als Gemeindeaufbau, Göttingen 1988, ²1990, 52ff.

zu kritisieren.⁴⁸ Die Relevanz einer solchen gegenseitigen Befragung neuralgischer Reibungspunkte lässt sich am Beispiel der Senfkorn Gottesdienste illustrieren.

4.2 Nachhaltigkeit als kybernetisch-liturgisches Kriterium

Der Senfkorn Gottesdienst orientiert sich an einer relativ breiten Zielgruppe und erreicht durch reichere Interaktionsformen, aufwändige Inszenierungsaktionen und niederschwellige Ritualformen eine hohe Integrationskraft.⁴⁹ Er ist Ausdruck für die Kreativität einer Gemeinschaft, niederschwellig, relativ unverbindlich, erlebnisreich, ansprechend und unterhaltsam. Das alles macht ihn relevant für den Gemeindeaufbau. Man gerät aber von vorneherein in eine Schiefelage, wenn man diese Integrationsleistung zum Maßstab aller liturgischen Fragen machen würde. Die Anpassung an das zeitgemäß Gängige kann das – eben nur mit der Zeit! – Geläufige des religiösen Rituals niemals ersetzen.⁵⁰ Dazu kommt, dass der Senfkorn Gottesdienst aufwändig ist. Er lebt vom Schöpferischen und ist auch dementsprechend erschöpfend. Der Innovationsdruck, den diese Form aushalten muss, ist enorm. Die zweimonatliche Kadenz ist nicht ein funktionaler Rhythmus, sondern entspricht schlicht den Kraftreserven der Gruppe in Heilsbronn.⁵¹

⁴⁸ Mir ist die Formulierung von Herbst, a. a. O. (s. Anm. 4), 157, der eine Koalition zwischen evangelisierenden Kräften und liturgischen Experten vorschlägt, zu eng. Gemeindeaufbau im Sinne der biblischen Oikodome lässt sich nicht auf ein evangelistisches Programm reduzieren. Vgl. dazu Christian Möller: *Lehre vom Gemeindeaufbau*, Bd. 2, Göttingen 1990, 235ff.

⁴⁹ Zur liturgischen Integrationsaufgabe vgl. Christian Grethlein: *Grundfragen der Liturgik*. Ein Studienbuch zur zeitgemässen Gottesdienstgestaltung, Gütersloh 2001, 297.

⁵⁰ Pollack, a. a. O. (s. Anm. 27), 63, fasst diese Dialektik zusammen und sieht m. E. sehr scharf, wo die Problematik der evangelischen Kirche liegt, die kybernetisch mit einer Modernisierungsstrategie auf die Infragestellungen der Moderne reagiert: „Die evangelische Kirche reagiert auf diese Infragestellungen, indem sie themenorientierte und zielgruppenorientierte Gottesdienste anbietet, indem sie den Raum für die Verwirklichung individuellen Christseins erweitert und die Möglichkeiten der Kommunikation und damit der Negation im Gottesdienst und ausserhalb des Gottesdienstes erhöht. Eine solche Liberalisierung der gottesdienstlichen Praxis erscheint sinnvoll, wenn es darum geht, den Menschen von heute anzusprechen. Die Gefahr einer solchen Liberalisierung besteht darin, daß sich die kultische Praxis der evangelischen Kirche aus dem Funktionsbereich des religiösen Rituals selbst hinausmanövriert.“

⁵¹ Bracks, a. a. O. (s. Anm. 1), 18 f.

Wenn das Modell in anderen Gemeinden oder Regionen übernommen werden soll, müsste deshalb auf verschiedenen Ebenen die *Nachhaltigkeit* ein Thema werden. Mit dem Begriff „Nachhaltigkeit“ meine ich jene Perspektive der ökologischen Ökonomie, die für einen sorgfältigen Umgang mit Ressourcen plädiert. Wenn ich „liturgische Nachhaltigkeit“ fordere, ist damit eine Vitalität und Revitalisierung der Liturgie im Blick, die auch die nächste Generation im Auge behält. Es geht nicht nur darum, der Vergrößerung des Gottesdienstes mit der Erschließung neuer Erlebnismilieus zu begegnen, es sind auch Maßnahmen zu treffen, dass die mühsame Aufbaubarbeit an der Symbolfähigkeit der nächsten Generation geleistet wird. Und es soll sorgfältig überlegt werden, wie ein *Nebeneinander* der gewöhnlichen und außergewöhnlichen Gottesdienstform in einer Gemeinde auf eine Weise gestaltet werden kann, dass nicht zwei Gemeinden entstehen.⁵² Um solche Spaltungen zu vermeiden, ist eine kluge Gemeindeleitung und –entwicklung unerlässlich.

Das scheint dem Heilsbronner Team mit der Integration der Pfarrperson und einer guten Abwechslung von aktiven und ruhigeren Phasen gelungen zu sein. Die außergewöhnlich hohe Teamkultur in Heilsbronn, die zum Erfolg des Senfkorn Gottesdienstes viel beigetragen hat, birgt aber auch Gefahren. Das intensive *Ineinander* der Akteure im Gottesdienst darf nicht dazu führen, dass die problematische Rollenaufteilung der Amtskirche in einer etwas weniger personenzentrierten Variante fortgeführt wird. Wenn die aktive Beteiligung des multiplizierten liturgischen Körpers zu hoch wird, wird die in der Gegenwartskultur zunehmende Tendenz der „Differenzierung von Leistungs- und Publikumsrollen“⁵³ einfach fortgesetzt. Auch im Teamgottesdienst ist darauf zu achten, dass die Gottesdienstgemeinde nicht zum bloßen Publikum wird.⁵⁴

4.3 Brückenfunktion

Zu fordern ist also ein behutsames *Ineinander* auf beiden Ebenen: dem liturgischen *Miteinander* aller Akteure und dem kybernetischen Neben-

⁵² Ähnlich Herbst, a. a. O. (s. Anm. 4), 173. Für das Zusammentreffen verschiedener Gottesdienstkulturen sei Aufmerksamkeit und kybernetisches Fingerspitzengefühl gefordert.

⁵³ Vgl. Christoph Dinkel: Was nützt uns der Gottesdienst? Eine funktionale Theorie des evangelischen Gottesdienstes, Gütersloh 2000, 139.

⁵⁴ Umgekehrt geht es auch im Teamgottesdienst nicht um das Prinzip „Jeder-macht-mit“, sondern um eine liturgiegemässe Rollendifferenz, die die Gemeinde zu Wort kommen lässt.

einander zweier adressatenbezogener Gottesdienstformen. Es spricht viel dafür, den Senfkorn Gottesdienst ins Gottesdienstprogramm der Gemeinde oder allenfalls verschiedener Gemeinden in einer Region zu integrieren. Das würde bedeuten, dass an diesem Sonntag keine anderen Gottesdienste stattfinden. Denn der Senfkorn Gottesdienst ist keine Alternative, keine neue Form, sondern letztlich eine konsequente Verwendung der Agende. Mir ist klar, dass die Erwartung *einer* Gemeinde, die auf verschiedene Weisen ihren Glauben feiert, ein Ideal ist, dem wir uns in der volksgemeinschaftlichen Realität nur immer annähern können. Wenn ich dennoch für ein Miteinander der beiden Gottesdienstkulturen plädiere, gründe ich es auf ein kleines Senfkorn Hoffnung. Es könnte durch eine bewusste Integration eine „Schnittmengengemeinde“ entstehen, die in beiden gottesdienstlichen Heimaten zuhause ist und durch ihre Gewohnheiten hier wie dort zur Bewohnung fremder Räume beitragen kann.⁵⁵

Wenn ein Senfkorn Gottesdienst in diese kybernetische Verantwortung eingebunden wird, hat er auch Chancen, eine Brückenfunktion zwischen Ungewohntem und Gewöhnungsbedürftigem, Sperrigem und Eingängigem wahrzunehmen. Vom vorbereitenden Team wäre dann freilich ein Verzicht verlangt. Das besondere Profil der Senfkorn Gottesdienste müsste ohne Abgrenzungsversuche gegenüber dem ‚alten Gottesdienst‘ hervorgehoben werden. Anstatt die Alternative zu betonen und das Neue zu propagieren, müsste, wenn das Modell lanciert werden soll, in solidarischer Verbundenheit und in einer Haltung der innerparochialen Ökumene jede Rhetorik, die Gemeinde spalten kann, vermieden werden.⁵⁶ Dabei geht es um weit mehr als nur um die höfliche Vermeidung einer trendigen ‚alt-neu-Polemik‘, die bekanntlich auch in eine antimodernistische ‚neualt-Polemik‘ verkehrt werden kann. Wenn die gottesdienstliche Kultur der evangelischen Kirche sich immer mehr in Teilmilieus aufsplittert, geht der universale oikodomische Anspruch des evangelischen Gottesdienstes verloren.

Denn der Senfkorn Gottesdienst soll und kann ja die traditionelle Liturgie, von deren Erbe er auch lebt, nicht ersetzen wollen. Der Abwehrreflex, der aus Angst, Unmut oder Frustration mit dem agendarischen Zwang entstehen kann, war einmal verständlich, sollte aber heute, nach

⁵⁵ Herbst, a. a. O. (s. Anm. 4), 173, spricht von „liturgischer Gastfreundschaft“.

⁵⁶ In Heilsbronn ist es gerade *nicht* zur Gemeindespaltung gekommen. Der Kirchenvorstand hat 1995 den Beschluss gefasst, Senfkorn Gottesdienste in das Gottesdienstprogramm der Gemeinde dauerhaft aufzunehmen. Die Inhaber der Pfarrstellen sind wechselnd bei der Vorbereitung dabei. Andere Teammitglieder sind im Kirchenvorstand.

Einführung des EGb, der besseren Einsicht gewichen sein. Es geht letzten Endes um die nachhaltige Entwicklung der Gemeinde, um die Beheimatung und Bewahrung in einer reichen, differenzierten und inspirierenden Gottesdienstkultur, zu der auch das Senfkorn-Gottesdienstmodell gehört.

4.4 Diversität

Von der drohenden Aufsplitterung der Gottesdienstgemeinde in soziokulturelle Milieus muss freilich die zweite, in der Sache des Gottesdienstes gegebene Spannung unterschieden werden, die eine Pflege der liturgischen Diversität nahe legt. Denn die Vielfalt der gottesdienstlichen Lebensformen ist Bedingung für eine nachhaltige Kybernetik. Die in der Einheit erlebte Vielfalt hat ihren Grund darin, dass die Vergegenwärtigung des in seiner Gegenwart unverfügbaren Gottes ein prekäres menschliches Unternehmen ist, das unterschiedliche kulturelle Optionen zulässt. Die Visualisierung und Verbalisierung des Heiligen soll das prinzipielle unbegehbare Gelände begehbar machen. Wie das geschehen soll, in welcher Distanz und Nähe zum Alltag, ist strittig und muss strittig bleiben. Wenn sich nun die einen für die Gängigkeit neuer und die anderen für die Geläufigkeit der alten Ausformungen einsetzen, ist beiden zuzugestehen, dass sie einen Zugang zum Heiligen suchen. Beide Parteien sollten sich allerdings bewusst sein: Eine Liturgie, die nur verständlich sein will, kann genauso wenig mystagogische Verantwortung wahrnehmen, wie ein einseitig mystagogischer Zugang zur Liturgie dem pädagogischen und psychagogischen Aspekt des Rituals gerecht werden kann.⁵⁷

4.5 Kleines Sandkorn im Getriebe

In der letzten fünften Strophe des Senfkorn-Liedes heißt es: „Kleines Sandkorn Hoffnung, mir umsonst geschenkt, werde ich dich streuen, dass du manchmal bremsst.“ Ich bin ziemlich sicher, dass sich das Heilsbronner

⁵⁷ Zur Mystagogik siehe Manfred Josuttis: Die Einführung in das Leben. Gütersloh 1996, 34 ff. Zur gleichberechtigten Wahrnehmung psychagogischer, pädagogischer und mystagogischer Aspekte in der Liturgie siehe Ralph Kunz: Gottesdienst evangelisch reformiert, Zürich 2001, 384-388.

Team nicht als Sand im Getriebe ihrer Gemeinde versteht. Mit der Gottesdienstform, an der sie arbeiten und die einigen Menschen zur geistlichen Heimat geworden ist, verknüpfen sie verständlicherweise lieber das Bild der ersten Strophe, das Bild vom Korn, das weiter wächst, zum Baum wird und Früchte trägt für alle. Ich finde das Wachstumsbild, das sich bei allen Opponenten der herkömmlichen Liturgie großer Beliebtheit erfreut, durch das sperrige Sandkorn sinnvoll ergänzt. Der Sand bremst, er macht das Gängige langsamer. Und vielleicht ist es gut, vor allem dann, wenn man anderen in liturgicis Beine machen will, wenn man merkt, dass auch in der Verlangsamung Hoffnung steckt.